

Felicitas Schmieder

Grenzüberschreitungen: Kulturelle Verflechtungen in Antike und Mittelalter

Kurseinheit 2:
Kulturelle Verflechtungen und Austauschprozesse
im Mittelalter (mit Ausblick in die Frühe Neuzeit) Teil 1

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

C. Kulturelle Verflechtungen und Austauschprozesse im Mittelalter (mit Ausblick in die Frühe Neuzeit) (Kurseinheit 2)

Felicitas Schmieder

Kurseinheit 2

I. Übergänge

II. Fallbeispiele

1. Politische Strukturen und Ideen

- a) Die Wilde und Nomaden als Gegenbilder
- b) Kulturelle Überformungen

STICHWORT 1: Christen und Christen – die Normannische Eroberung Englands

c) *Christianitas*, Islam und die Ursprünge des modernen Völkerrechts

d) Hybride Ordnungen und ihre Symbolisierungen

STICHWORT 2: Lateinisches Kaiserreich als gescheiterte Latinisierung

STICHWORT 3: „Reconquista“ als Hybridisierung und *limpieza de sangre* als Gegenbewegung

2. Ordnung durch Religion und religiöses Leben

- a) Die Christianisierung Europas – die „Europäisierung“ des Christentums
- b) Juden und Christen: asymmetrisches Zusammenleben
- c) Heilige und Kulturgrenzen
- d) Anpassung und Häresie – Duldung und Konkurrenz

STICHWORT 4: Kreuzzug und Dschihad – kulturelle Verflechtungen im Zeichen des Vernichtungskrieges

I. Übergänge

Der Aufbau der Kurseinheiten 2 und 3 dieses Studienbriefes ist grundsätzlich von der antiken Auswahl angeregt, aber spezifiziert und ggf. in für das Mittelalter/ die Frühe Neuzeit sinnvollerer Weise erweitert, abgeändert, weitergedacht – die Gewichte sind verschoben, wie es den veränderten Zeiten und Kontexten geschuldet ist. Manch ein Transfer- oder Verflechtungsprozess kann fast ungebrochen weitergeschrieben werden, nicht zuletzt, weil die mittelalterlichen Zeitgenossen absichtlich etwa auf antike Diskurse zurückgriffen. Andere müssen adaptiert werden, weil es Bedeutungsverschiebungen gegeben hat (Philosophie deckte in der Antike weite Bereiche ab, die zumindest ihre Relevanz für die zeitgenössische Diskussion betreffend im Mittelalter eher in der Theologie zu suchen sind). Schließlich müssen manche auch ersetzt werden, weil das relevante Äquivalent fehlt (Theater ist die längste Zeit des Mittelalters eine Ausdrucksform von geringer Relevanz und zumindest geringer Kenntnis unsererseits).

Von grundsätzlicherer Bedeutung ist besonders eine Veränderung: In Mittelalter und früher Neuzeit haben wir es in der dominanten – für diesen Studienbrief der lateinisch-christlichen, „westlichen“ – Kultur mit einer Durchdringung des gesamten Lebens und aller Wertigkeiten, Aktionen, Vorstellungen durch eine monotheistische, Alleingültigkeit beanspruchende Religion zu tun. Das heißt, dass nicht allein das Kapitel Religion vollkommen anders zugeschnitten sein muss, weil Berührungen mit anderen Glaubensformen, das Eindringen neuer Vorstellungen und Bilder, die Auseinandersetzung mit fremdartigen Vorstellungen auf anderen Ebenen und unter grundsätzlich anderen Voraussetzungen stattfinden. Sondern es heißt weiterhin, dass die Religion selbst an eine andere Stelle rückt: Daher ist sie, statt an vierter Stelle zu stehen, an die zweite Stelle der sieben Kapitel gerückt.

Eine Vermehrung der Konfliktebenen kommt hinzu: Zwar mussten sich christliche Missionare immer wieder mit dem auseinandersetzen, was wir „Heidentum“ nennen, und sie haben das auch in einer Weise getan, die zeigen kann, wie sehr sich das Christentum dabei veränderte. Die wichtigere (zumindest was die Sichtbarkeit in unseren Quellen betrifft) Auseinandersetzung der lateinischen Christen fand jedoch auf der eigenen monotheistischen Ebene statt: Hatte man sich zunächst (und durchgehend) vom Judentum als der (religionssoziologisch betrachtet) „Mutterreligion“ oder dem (mit den Augen der mittelalterlichen Christen betrachtet) veralteten, zurückgebliebenen, falschen Stand der Gottesverehrung des Judentums auseinanderzusetzen, so kam seit dem 7. Jahrhundert mit dem Islam mehr und mehr eine Neuinterpretation der alten Wurzeln hinzu, die (auch wegen der politisch-militärischen Macht, die hinter dem kulturellen Einfluss stand) christliche Vorstellungen grundsätzlich bestritt. Das Hauptgewicht dieser Kurseinheiten liegt wegen dieser Spezifika auf dem Kontakt zwischen Lateineuropa und anderen kulturellen Gruppen, Islam, Judentum, „Heiden“ – und deshalb fällt auch weniger der Blick auf die kulturelle Differenz zwischen christlichen Gruppen unterschiedlichen Bekenntnisses (wie etwa zwischen Byzanz und dem Westen). Noch genauer liegt der Fokus, wenngleich nicht der ausschließliche Blick, auf den Austauschprozessen zwischen lateinisch-christlichem Europa und der islamischen Welt. Das hat vor allem den Grund, dass wegen der hohen Bedeutung des Gegensatzes zwischen den beiden religiös bestimmten Kulturen man hier ein breites Spektrum an

Beispielen finden kann – und daran, dass die Aktualität des Themas historische Tiefe der Argumentation geradezu fordert.

Weil das lateinisch-christliche Mittelalter und die Frühe Neuzeit die griechische und römische Antike durch Rezeption zu einem Teil der europäischen Geschichte gemacht haben (vgl. vor allem die Module I und III), stellt diese Rezeption ebenfalls einen kulturellen Verflechtungsprozess dar, der allerdings vertikal statt horizontal ablief (und nur in der Weise wechselseitig, dass zwar nicht die Antike selbst, aber unser Abbild von ihr davon maßgeblich beeinflusst wurden). Wo nötig und sinnvoll wird auch diese kulturelle Verflechtung thematisiert werden – nicht selten auch implizit, wenn für die Antike diskutierte Phänomene für das Mittelalter aufgegriffen werden können, weil eine Tradition gestiftet wurde. Das kann jedoch nur am Rande geschehen, zumal „Renaissance“ als eigenes Problem diachroner Verflechtung in Modul III thematisiert ist.

Ein weiterer in unserem Zusammenhang wichtiger Bereich ist fast ganz herausgeblieben: kulturelle Differenz- und Verflechtungsphänomene innerhalb der (im lateinischen Mittelalter durch das rechte Christentum, in der Antike etwa durch Hellenentum oder *Romanitas* definierten) kulturellen Großgruppe. An sich bilden sie den Hintergrund, auf dem wir erst wirklich beurteilen können, wie normal oder ungewöhnlich Reaktionen bei stärkerer Fremdheit ausfallen, doch würde ihre intensive Berücksichtigung unseren Rahmen sprengen. Drei Stellen seien hervorgehoben, an denen sie wenigstens in den Blick treten: die mehr oder weniger friedliche Akkulturation unterschiedlicher Sprachgruppen, die Polemik zwischen unterschiedlichen Konfessionen innerhalb Latein Europas und, besonders weit über den Studienbrief verteilt, die Frage der Bedeutung und der zeitgenössischen Wahrnehmung von Geschlechterdifferenz, die gerade in der Vormoderne-Forschung gerne für kulturelle Binnengrenzen herangezogen wird, weil und wenn die Sicht der Quellen fast durchgängig männlich ist und damit die tatsächliche Beteiligung von Frauen an kulturellen Prozessen und ihre zeitgenössische Wahrnehmung dabei wichtige Aspekte eines Verflechtungsphänomens sein können.

Die Frühe Neuzeit kommt in diesem Studienbrief vor allem in einem größeren Exkurs zum Zuge. Obgleich sich die Epochengrenze um 1500 in vielfacher Hinsicht eher als Denkhindernis denn als sinnvolles Gliederungskonzept erweist, hat sie im Bereich kultureller Verflechtungen sinnvolle Seiten: Um 1500, mit der Erweiterung des lateinisch-christlichen Weltbildes auf das, was wir heute die ganze Erde nennen, beginnt deshalb auch das Lehrgebiet „Geschichte Europas in der Welt“ seine Lehrtätigkeit, so dass hier hinreichend Lehrstoff zur Verfügung steht.

Wie in der Antike, so ist auch für Mittelalter (und Frühe Neuzeit) die Vielfalt der Beispiele groß, die man heranziehen könnte. Eine Auswahl musste getroffen werden, und die ist keineswegs immer die einzige, die möglich gewesen wäre – sie mag zum Teil recht willkürlich erscheinen, weil eine beispielhafte Vertiefung auch durch eine andere von ähnlicher Bedeutung hätte ersetzt werden können. Hinter solchen Auswahlen steht oft die konkrete Forschungsexpertise der Studienbrief-Autoren. Andere Bereiche „kommen ein wenig zu kurz“ – daher werden Sie im Folgenden zahlreiche vertieft vorgestellte Fallbeispiele finden, die eingebettet sind in einen Kontext, der nicht zuletzt weitere mögliche Themen kurz anreißt oder auch nur benennt, oft mit einigen sehr grundsätzlichen Literatur- oder Quellenangaben versehen. Hier werden Themen ange-rissen und „**STICHWORTe**“ gegeben, die Sie selber vertiefen können. Abgesehen

davon und darüber hinaus sind Sie eingeladen, sich überall neue passende Themenbereiche zu erarbeiten. Der Masterstudiengang, in den dieser Studienbrief eingebunden ist, versteht sich als forschungsorientiert: Das heißt nicht zuletzt, dass Sie nach einer grundsätzlichen und exemplarischen Einführung in das Thema sich sozusagen selbständig machen und Ihre eigenen Interessen identifizieren und verfolgen sollen – inwieweit immer wir die Kompetenz haben, können solche eigenständigen Vertiefungen dann auch in Prüfungsleistungen eingebracht werden. In diesem Sinne gute weitere Lektüre!

II. Fallbeispiele

1. Politische Strukturen und Ideen

- a) Die Wilde und Nomaden als Gegenbilder
 - i. Edle Wilde: Die Jungfrauen gehen völlig nackt und fühlen keinerlei Scham
 - ii. Nomaden in Europa und Europäer unter Nomaden
- b) Kulturelle Überformungen
 - i. Christianisierung, Identität und Herrschaft
 - ii. Rückblick auf die heidnischen Vorfahren

STICHWORT 1: Christen und Christen – die Normannische Eroberung Englands
- c) *Christianitas*, Islam und die Ursprünge des modernen Völkerrechts
 - i. Papst Johannes VII. formuliert das Eigene (9. Jahrhundert)
 - ii. Dialog? Papst Gregor VII. und an-Nasir (11. Jahrhundert)
 - iii. Kreuzzug mit Vorwarnung? Papst Innocenz III. und al-Adil (um 1200)
 - iv. Völkerrecht: Papst Innocenz IV. angesichts der Mongolen
- d) Hybride Ordnungen und ihre Symbolisierungen
 - i. Normannisches Sizilien: vielsprachige und -schriftige Kanzlei

STICHWORT 2: Lateinisches Kaiserreich als gescheiterte Latinisierung

STICHWORT 3: „Reconquista“ als Hybridisierung und *limpieza de sangre* als Gegenbewegung

 - ii. „Die Juden sollen sich von den Christen in der Kleidung unterscheiden“

Einleitung

Das Christentum, das in Mittelalter und Früher Neuzeit in weiten Teilen des europäischen Kontinents nicht nur die religiösen Zuordnungen bestimmte, sondern auch das Leben insgesamt gestaltete (vgl. C Kap. 2), hatte sich innerhalb des römischen Reichsverbandes entwickelt und war zur kaiserlichen Spitze, zur Position einer Staatsreligion vorgedrungen. Von da an war christliche Herrschaft grundsätzlich Herrschaft über Christen (anders als im Islam, der zwar auch letztendliche Islamisierung sah, aber keinen Zwang ausübte und die Herrschaft über nicht-Muslime systematisch vorsah; vgl. C StichW 4).

Kulturelle Verflechtungen gehen stets einher mit Kontakten mit Fremden, in denen diese von Beobachtern analysiert werden. Das sich ausprägende Bild wird zur Grundlage für alle weiteren Aktionen und Reaktionen. Hier lässt sich sie lateineuropäische Ana-

lyse – das ergibt der Querschnitt der Quellen – bei allen Differenzen im Einzelnen, allen individuellen Interessen und aller wechselnder Intensität einzelner Beobachter vor allem auf vier Bereiche der anderen Gesellschaft herunterbrechen, auf denen stets ein Augenmerk lag: In Alteuropa waren – das wurde bereits mehrfach deutlich – die Menschen an ihrer **Kleidung** zu erkennen und einzuordnen: Trachten spielten eine zentrale Rolle im täglichen Leben; niemand war völlig frei in der Auswahl seiner Kleidung, sondern diese war standesgebunden. Kleidung war in weit höherem Maße als für uns heute ein gewohntes Unterscheidungsmerkmal, konnte integrieren und ausgrenzen, und deshalb wurde auch bei Fremdbeschreibungen besonders auf sie geachtet. Dem alltäglichen Leben, der Normalität gehören schließlich auch die **Speisen** der Menschen und Völker an, die zudem sehr oft durch religiöse Gebote und Tabus belegt waren – wie überhaupt **Rituale** und **Religion** eine zentrale Rolle im Leben und Menschenbild der Europäer bildeten. Und da die Beobachter, die uns Zeugnisse hinterließen, zumeist Männer waren, waren auch die **Frauen** der anderen Beobachtungsobjekte und nicht selten Ausdrucksmöglichkeit für das Maß an Fremdartigkeit, das man beim Anderen empfand. Diese charakteristischen Bereiche der Beobachtung von Andersartigkeit sind ganz besonders geeignet, einsetzende Konfrontation und Integration zu verdeutlichen. Immer wieder wird daran abweichendes Verhalten von Minderheiten deutlich: Entweder, indem sich eine Person oder Gruppe bewusst und absichtsvoll selbst von der Gesellschaft abgrenzt, außerhalb der Gesellschaft einordnet, oder, indem die Gesellschaft besondere Gruppen ihrerseits als andersartig empfindet, marginalisiert und ausgrenzt. Sie werden diesen Analysekatoren (wenn wir sie so nennen wollen) nicht allein in diesem ersten Kapitel immer wieder begegnen und werden ihre dann doch oft sehr unterschiedliche Nutzung beobachten können.

a) Die Wilden und Nomaden als Gegenbilder

Einleitung

So sehr die religiöse Ordnung für die Lateineuropäer das Urteil über eine kulturell fremde Gruppe a priori bestimmte, waren doch auch andere, man könnte sagen atavistische Unterschiede von Bedeutung für die Beschreibung der Verfasstheit der anderen Gruppe: z. B. den paradiesischen Urzustand der Sündenlosigkeit oder aber das nicht-sesshafte, nomadische Leben, das wir schon für die Antike kennengelernt haben.

i. Edle Wilde: Die Jungfrauen gehen völlig nackt und fühlen keinerlei Scham

Die signaturhafte Bedeutung der vier gerade ausgeführten Elemente lässt sich knapp an einem begrenzten und zeitgenössisch beobachteten und analysierten spätmittelalterlichen „Erstkontakt“ zeigen.

1341 erreichte ein brieflicher Bericht florentinischer Kaufleute in Spanien über die Entdeckung der Kanarischen Inseln Florenz, dessen Inhalt der berühmte zeitgenössische Florentiner Giovanni Boccaccio im Folgenden wiedergibt. Die Expedition ging von Lissabon aus, ausgestattet vom portugiesischen König; sie bestand aus zwei Schiffen, besetzt mit Florentinern, Genuesen, Kastiliern und anderen Spaniern, und kehrte mit einigen Kanaren als lebenden Beweisen der Entdeckungen zurück.

Die Einordnung ins europäische Menschenbild wurde auf den Inseln offenbar experimentell getestet und erfolgt nach dem einleitend vorgestellten Muster: Zur Charakterisierung der Fremden dienen ihre Speisen (Brot, aber kein Alkohol) und ihre Kleidung, in diesem Falle auch deren Fehlen, von Männern ebenso wie von Frauen, dazu die Riten (keine Beschneidung). In Körpergröße und Verständigung, sogar in Gesang und Tanz zeigen sich die Indigenen als den Europäern äußerst positiv vergleichbar, erscheinen daher intelligent und kultiviert. Überhaupt sind die nackten Indigenen hier nicht als schamlose, unzivilisierte Barbaren gezeichnet – eine der möglichen Interpretationsalternativen – sondern als edle Wilde, unkorrupt lebend wie im antiken Goldenen Zeitalter ohne Geld und ohne Waffen, wie im Paradies vor dem Sündenfall.

... Doch es scheint, als seien es keine reichen Inseln, denn auch die Seeleute konnten sich kaum für die Aufwendungen für die Reise schadlos halten. Die vier Männer aber, die mitgenommen wurden, wegen ihres Alters bartlos, schön von Angesicht, gehen nackt einher, doch sie haben eine Art Hosen: sie gürten ihre Lenden mit einem Seil, an dem Palmenwedel hängen oder Binsen in großer Zahl, von eineinhalb oder zwei Handbreit Länge; diese bedecken die Scham und die Obszönitäten hinten und vorne ganz, wenn sie nicht vom Wind oder einem anderen Zwischenfall angehoben werden. Sie sind aber unbeschnitten [Circumcisio, die Beschneidungssitte zum Beispiel der Juden], haben lange helle Haare fast bis zum Bauchnabel, und von ihnen bedeckt gehen sie barfuß einher.

Die Insel aber, von der sie mitgenommen wurden, heißt Canaria; sie ist mehr als die anderen bewohnt. Sie verstehen nichts von irgendeiner Sprache, obwohl man in vielen verschiedenen versucht hat, mit ihnen zu sprechen, aber sie übertreffen uns nicht an Größe, sie sind kräftig, recht kühn und stark, und von großem Verstand, soweit man das feststellen konnte. Mit Gesten sprach man mit ihnen, und mit Gesten antworteten sie, nach Art der Stummen. Sie ehren sich gegenseitig, aber einen unter ihnen besonders, der Palmhosen hat, während die anderen gelb und rot bemalte aus Binsen tragen. Sie singen süß, und tanzen fast auf französische Weise, sie lachen fröhlich und sind recht kultiviert, mehr als viele der Spanier. Nachdem man sie ins Schiff gebracht hatten, aßen sie Brot und Feigen, und das Brot schmeckte ihnen, obwohl sie niemals vorher welches gegessen hatten; Wein wiesen sie gänzlich zurück und tranken Wasser. Sie essen zugleich Getreide und Gerste mit vollen Händen, auch Käse und Fleisch, das sie in großer Menge und guter Qualität haben. Ochsen und Kamele oder Esel haben sie nicht, aber viele Ziegen und Vieh und Wildschweine. Man zeigte ihnen Gold- Silbermünzen, doch sie sind ihnen völlig unbekannt, ebenso wenig kennen sie Düfte verschiedener Substanzen. Goldene Halsbänder, ziselierte Gefäße, verschiedene Schwerter wurden ihnen gezeigt, doch es schien nicht, als hätten sie so etwas je vorher gesehen oder besäßen es selbst: Sie scheinen von großer Treue und Rechtmäßigkeit zu sein; nichts Essbares nämlich konnte man einem geben, ohne daß er es, bevor er kostete, in gleiche Teile aufgeteilt und den anderen ihren Anteil gegeben hätte. Ihre Frauen heiraten und gehen, wenn sie Männer kennen, wie diese mit Hosen bekleidet [vgl. C Kap. 2a ii], die Jungfrauen aber gehen völlig nackt: sie fühlen keinerlei Scham, so umherzulaufen (Giovanni Boccaccio, *De Canaria*, 61/2).

Quellen

- Giovanni Boccaccio, *De Canaria et de insulis reliquis ultra Hispaniam in Oceano noviter repertis*, in: Monumenti di un Manoscritto autografo e lettere inedite di Messer Giovanni Boccaccio, ed. Sebastiano Ciampi, Mailand 1830, 55-63
- Bouloux, Nathalie/ Redon, Odile, *Boccace, 'de Canarie et d'autres îles nouvellement découvertes dans l'Océan, au large de l'Espagne'*, in: *Médiévales* 47 (2004) 9-16
URL : <http://medievales.revues.org/1598>